

Krzysztof A. Kuczyński

**"ALS FRANKENSTEIN DÄMONISIERT, DER UNTERNEHMERBLUT SCHLÜRFT [...]"
ZUM WERK VON GÜNTER WALLRAFF**

Keiner hat wohl 1966 geahnt, daß der von einem unbekanntem Autor veröffentlichte Betriebsreportagenband "Wir brauchen Dich. Als Arbeiter in deutschen Industriebetrieben" den Anfang eines neuen Phänomens in der Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland bedeuten wird.

Günter Wallraff - von ihm ist denn die Rede - war um die Wende der fünfziger und sechziger Jahre ein bescheidener Buchhändler, der an die literarische Karriere kaum gedacht hatte. Geboren 1942 in Burscheid bei Köln, hatte er seit frühen Kinderjahren die Möglichkeit, die Einwirkungsergebnisse der industrialisierten Arbeitswelt kennenzulernen. In einem der Interviews sagte er, daß er aus einem Elternhaus stammt, "wo sich doch zwei Welten brachen. Der Vater: Arbeiter bei Ford am Fließband, vorzeitig gesundheitlich ruiniert aufgrund schwerster Arbeit am Lackofen, ein Mann, der mit seinem Leben irgendwie abgeschlossen hatte; der schon ganz früh bemerkte, daß er - unehelich geboren - zu Hause gar nicht erwünscht war, dann mit 14 Jahren abhaute und sich herumtrieb und ein etwas abenteuerliches Leben führte und nachher dann nur noch in der Erinnerung lebte; der meine Mutter sehr spät, nachdem er schon einmal in Spanien verheiratet gewesen war, kennenlernte.

Meine Mutter wiederum kam aus einer ganz anderen Welt, nämlich aus einer ziemlich großbürgerlichen, ihre Eltern waren Geschäftsleute, hatten eine Klavierfabrik; und nachdem sie meinen Vater geheiratet hatte, fing sie kurz darauf, glaube ich, sofort an, von ihren besseren Tagen in der Jugend zu träumen, wo sie die Welt aus dem Blickwinkel einer schmalen Oberschicht nur gesehen hatte und sich gar nicht vorstellen konnte, daß es auch noch was anderes

gibt [...]“¹. Die Aussage Wallraffs scheint zu bestätigen, daß die proletarische Herkunft dem jungen Günter ein unauslöschliches Gepräge verliehen hat. Seine Leidenschaft, nach Objektivismus und Wahrheit zu streben, als auch der unruhige Charakter des echten Reporters haben ihn zum Kreis der Schriftsteller der Arbeitswelt, der Dortmunder Gruppe 61 geführt. Unter dem Einfluß des Programms der Gruppe, abgeleitet in gewissem Grade von den Reportagen Egon Erwin Kischs, beschließt er, seine Werke nicht auf die Phantasie und Einbildungskraft, sondern auf die erlebten Ereignisse zu stützen. Diesem Prinzip ist er treu geblieben und darin ist wohl die Quelle der riesigen Aussagekraft seiner Reportagen zu suchen, die die bundesrepublikanische Gesellschaft so viele Male erschüttert haben.

In dem Band "Wir brauchen Dich" aus dem Jahre 1966 enthielt Wallraff seine in zahlreichen Fabriken, Unternehmen und Werften gesammelten Erfahrungen, wo er als einfacher Arbeiter Beschäftigung gesucht hatte.

Dank dieser Methode hat er das wahre Gesicht der Relation Arbeitgeber - Arbeitnehmer kennengelernt, und sein Betätigungsfeld hat er u.a. bei Ford, Siemens oder Thyssen gewählt, was ihm "hohe Qualität" seiner Forschung gesichert hat.

Der Erfolg dieses demaskierenden Dokumentarbandes - vor allem Signale aus dem Arbeitermilieu, daß derartige Publikationen gefragt sind - haben die Entscheidung Wallraffs, weiterhin Übel und übrige Anzeichen der gesellschaftlichen Ungerechtigkeit in der Bundesrepublik zu entlarven, bedeutend bestätigt.

Neue Reportagenbände bringen ihm zunehmenden Ruhm und große Popularität, seine Hartnäckigkeit, Rücksichtslosigkeit und gewandte Feder tragen dazu bei, daß große Konzerne ihn zu fürchten anfangen. Die Losung "Günter was here" wird zur ängstlichen Warnung unter den Unternehmern.

Wallraff verfügt über immer begrenztere Möglichkeiten der Aktion, meistert also seine Reportermethoden, ändert das Äußere, tritt unter Pseudonymen auf und unternimmt immer neue Expeditionen.

¹ Ch. L i n d e r, Ein anderes Schreiben für ein anderes Leben und umgekehrt. Gespräch mit Günter Wallraff, [in:] d e r s., Schreiben und Leben, Köln 1974, S. 88.

nen. Zu seinen berühmten Publikationen gehört der heute schon "klassische" Band "13 unerwünschte Reportagen", in dem Wallraff die Skala seiner Durchdringung wesentlich erweitert. In dem Band beschreibt er verschiedene Situationen, denen er begegnet ist, wie z. B. seine Erlebnisse in einem Obdachlosenasyll oder in einer Irrenanstalt. Besonderes Echo rief Wallraffs Reportage "Wehe, wenn sie losgelassen" hervor, in welcher der Autor anhand der als "Ministerialrat Kröver" erhaltenen Informationen über illegalen Werkselbstschutz berichtet. Erinnern wir an die Szene, in der Wallraff telefonisch manche Einzelheiten entlockt:

Wie aber wäre die Wahrheit herauszubekommen? Es gab nur eine Möglichkeit: ich mußte mich als Eingeweihter ausgeben. Als Mitarbeiter von einer Vorgesetzten - Stelle, die ja erfunden sein konnte; zum Beispiel als Mitarbeiter von einem nicht existierenden Zivilschutzausschuß beim Bundesinnenministerium.

Mit leicht verstellter Stimme rufe ich zum zweitenmal bei Herrn Bockenamp in den Continental-Werken in Hannover an. Mein Deckname: "Kröver".

Der von mir erfundene Zivilschutzausschuß ist für Herrn Bockenamp durchaus denkbar, denn er begrüßt mich: "Hier spricht Bockenamp. Schönen guten Tag, Herr Ministerialrat".

Zuerst mache ich ihm klar, das es sich, "um eine vertrauliche Angelegenheit" handelt; ich sei, so sage ich, soeben bei der Vorbereitung einer Agenda, und will mich vorher noch vergewissern, wie weit der Aufbau des Werkselbstschutzes gediehen ist ...

Dann meine Frage: "Sind Sie speziell mit der Vorbereitung des Selbstschutzes betraut?"

Bockenamp bejaht. - Ich frage weiter: "Sind Sie auch in der Lage, wilden Streiks entgegenzutreten oder anderen Unruhen, die z.B. aus lohnpolitischen Maßnahmen heraus entstehen?" "Ja, wir haben alle Vorbereitungen getroffen", sagt Bockenamp².

Seine Reportagen haben ihm nicht nur Ruhm gebracht, aber auch Haß bestimmter Kreise. Die Bücher waren oft außerhalb der Bundesrepublik gedruckt, da der Verleger es befürchtet hat, die gesamte Auflage könne vernichtet werden. Man hat gegen ihn zahlreiche Prozesse vorgebracht, seine Gegner scheuten es nicht, seine Kölner Wohnung in Brand zu stecken. Man muß aber zugeben, daß Wallraff den kapitalistischen Institutionen und Unternehmern keine Ruhe läßt. Gejagt von Bedürfnis, Unrecht und Rückständigkeit auszurotten, arbeitet er weiter mit verdoppelter Energie, veröffentlicht

² G. W a l l r a f f, Die Reportagen, Köln 1976, S. 368.

neue Reportagen, u.a. in den Spalten der progressiven bzw. linksorientierten Zeitschriften, wie "Pardon" oder "Konkret". Zur Verfügung hatte er nicht viele Periodika, die meisten wollten ihn nicht drucken, was allerdings - wenn man den schockierenden Charakter seiner Reportagen und rechtsorientierte Anschauungen vieler Inhaber und Redakteure der westdeutschen Zeitschriften in Betracht zieht - keinen wundernehmen soll.

Manche von seinen Büchern schreibt er in Zusammenarbeit mit anderen Autoren. So hat er z.B. den Band "Ihr da oben - wir da unten" mit Bernt Engelmann verfaßt. Diese Reportagen sind das Resultat ihrer gemeinsamen Recherchen und beruhen auf der interessanten Idee, gewisse gesellschaftliche Erscheinungen von zwei verschiedenen, genauso entlarvenden Standpunkten zu beleuchten. Wallraff verfolgt auch hier Anzeichen der Ausbeutung der Arbeiter er zeigt u.a. das wahre Antlitz eines Klosters oder beschreibt den Gerling-Konzern, wo er zwei Monate lang als Portier und dann Bote gearbeitet hat. Die Gerling-Reportage gehört übrigens zu seinen berühmtesten Berichten.

Bernt Engelmann dagegen hat die auf die "höheren Schichten" bezogenen Kapitel des Bandes "Ihr da oben - wir da unten" geschrieben, indem er einem Oetker, Thurn und Taxis oder Flick schonungslos in Briefftasche und Gewissen hineinblickt.

Wallraffs Besessenheit betreffs der Gerechtigkeit, Demokratie und des Fortschritts hat ihn 1974 nach Griechenland getrieben, wo er sich am Sintagma-Platz in Athen an einen Laternenpfahl anketete und Flugblätter gegen die Militärjunta verteilte. Verhaftet, brutal niedergeschlagen und gefoltert, kann er nur den Protesten der internationalen öffentlichen Meinung verdanken, früher entlassen zu werden.

Doch der Reporter-Bazillus läßt ihn nicht lange sitzenbleiben. Kaum hatte er seine Erlebnisse in Athen niedergeschrieben (zusammen mit Eckart Spoo), diesmal im Bande "Unser Faschismus nebenan", begibt er sich nach Portugal, wo es ihm das Unglaubliche gelingt: er deckt den geplanten Staatsstreich auf, dessen Förderer, General Spínola entlarvt und infolgedessen aus der Schweiz ausgewiesen wird. Seine Reportage "Aufdeckung einer Verschwörung. Die Spínola-Aktion" berichtet ausführlich von der ganzen spannenden Geschichte. Der unermüdete Wallraff bleibt noch längere Zeit in Portugal, wo er sich am Aufbau einer Landkommune beteiligt und den

Landarbeitern die bisherigen Gesellschaftsverhältnisse verbessern hilft³.

Der Haß zum Kapitalismus, nicht nur in der bundesrepublikanischen Variante, ist der Kern aller Reportagen von Günter Wallraff. Er verachtet die Welt, in der es keine Gerechtigkeit gibt, davon zeugen eindeutig andere Bücher wie u.a. "Was wollt ihr denn, ihr lebt ja noch" (zusammen mit Jens Hagen) oder "Wie hätten wir's denn gerne?" (zusammen mit Bernd Kuhlmann). Auch sein biographisches Buch "Von einem der auszog und das Fürchten lernte" ist voll von der Kritik der westdeutschen Gesellschaft. Seine Werke haben große gesellschaftspolitische Bedeutung, und "unter denen, die in der Bundesrepublik publizieren, nimmt Günter Wallraff mit seinen Reportagen eine Ausnahmestellung ein. Er ist kein Reporter im überkommenen Sinn, der recherchiert, interviewt und dann seinen Bericht schreibt. Er ist kein Essayist, der sich informiert und dann abstrakt analysiert. Er gehört auch nicht zu den Autoren, die das, was man herablassend die Arbeitswelt zu nennen beliebt, zum Gegenstand von Romanen und Erzählungen macht. Das sind legitime Formen der Publizistik. Wallraff hat eine andere Methode gewählt, er dringt in die Situation, über die er schreiben möchte, ein, unterwirft sich ihr und teilt seine Erfahrungen und Ermittlungen in einer Sprache mit, die jede »Überhöhung« vermeidet, sich nicht einmal des Jargons bedient, der ja als poetisch empfunden werden könnte"⁴.

Die Konsequenz, mit welcher Wallraff seinen politisch-gesellschaftlichen Zielen zustrebt - ungeachtet zahlreicher Hindernisse und Schwierigkeiten, als auch seine ständige Invention auf der Suche nach neuen Themen, ruft Bewunderung hervor. Es schien in den vergangenen Jahren, daß die Wallraffsche Methode, Informationen zu sammeln auf die Dauer nicht anzuwenden ist. Sogar Heinrich Böll hat 1970 geschrieben: "Ich habe nur einen Einwand gegen Wallraffs Methode: er wird sie nicht mehr lange anwenden können, weil er zu bekannt wird"⁵.

³ P. Z i m m e r m a n n, Günter Wallraff, [in:] Deutsche Literatur der Gegenwart in Einzeldarstellungen, Bd. 2, Stuttgart 1977, S. 419.

⁴ H. B ö l l, Günter Wallraffs unerwünschte Reportagen, [in:] In Sachen Wallraff. Berichte, Analysen, Meinungen und Dokumente, Köln 1975, S. 9.

⁵ Ebenda, S. 11.

Aber 1977 hat Günter Wallraff wiederum bei seinen Lesern Staunen erregt: diesmal ist es ihm gelungen, beinahe zur Löwenhöhle zu gelangen: zur Hannoverschen Redaktion der "Bild-Zeitung", dem berüchtigten Käseblatt von Axel Caesar Springer. Die "Bild-Zeitung" besitzt über 4 Millionen-Auflage und wird schätzungsgewisse von 12 Millionen gelesen. Sie ist also imstande, in großem Maße die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Diese äußerst reaktionäre Zeitung ist ein Beispiel für eindeutig tendenziöse Einstellung und bewusste Fälschung der Wirklichkeit⁶. Einen gelungenen Beitrag zur Charakteristik des Blattes hat Heinrich Böll mit seinem Roman "Die verlorene Ehre der Katharina Blum" geliefert, wo er offen den wahren Charakter der "Bild-Zeitung" dargestellt hat.

Und Wallraff hat beschlossen, eben diese Zeitung von Springer anzugreifen. Die ganze Aktion hat er ungewöhnlich sorgfältig vorbereitet, da er sich deren Kompliziertheit bewußt war. Im Vorwort zum "Aufmacher" schreibt er wie folgt:

Mit meinem Freund Wolf Biermann [...] bereitete ich mich darauf vor, in die Rolle eines "Bild"-Journalisten zu schlüpfen, um selbst und an mir selbst zu erleben, wie dieses gewaltige und geistig gewalttätige System funktioniert. Am 8. März 77 erzählte Wolf Biermann den viertausend Besuchern einer Solidaritätsveranstaltung "Gemeinsam gegen rechts" in der Offenbacher Stadthalle, Wallraff lasse sich entschuldigen, er sei gerade mal wieder einschlägig tätig - irgendwo im faschistischen Ausland⁷.

Wie wir es heute wissen, ist es eine klassische Nebelwand für die wirkliche Tätigkeit von Günter Wallraff gewesen, der in dieser Zeit unter seinem literarischen Pseudonym Hans Esser in der Hannoverschen Redaktion geschickt spannend-erlogene Artikel geschrieben hat. Zugleich sammelt er Materialien zu seinem Buch "Der Aufmacher", das - im Herbst 1977 herausgegeben - zu einer ungewöhnlichen Sensation wurde. Während seiner viermonatigen Arbeit in der "Bild"-Redaktion hatte er genau alle Mechanismen kennengelernt, in dem "Aufmacher" lesen wir u.a.:

⁶ Vgl. L. M e i s s n e r, Prasa w systemie politycznym RFN, Warszawa 1974, S. 148-153.

⁷ G. W a l l r a f f, Der Aufmacher, Köln 1977, S. 12.

Eine 'Bild'-Redaktion darf eine professionelle Fälscherwerkstatt genannt werden. Man darf sich das nur nicht so vorstellen, als gebe es einen offiziellen, gar schriftlichen Auftrag, dies und das zu fälschen. Es gibt auch keine mündlichen Anweisungen wie: Bastelt mal hier 'ne erfundene Geschichte, oder: Baut mal 'nen Türken! Fälschung entsteht bei 'Bild' wertlos, sozusagen systematisch⁸.

Auf dem Umschlag des Buches steht der Satz: "Millionen kennen die 'Bild-Zeitung' von außen. Einer hat sie jetzt von innen kennengelernt". Günter Wallraff hat tatsächlich unverhüllt aufgedeckt, wie die Zeitung "gemacht" wird und welchen Zielen sie dient. Eindeutig zeigt er die negative Rolle des Blattes, dessen destruktiven und verdummenden Charakter. Obwohl das Buch kompromißlos alle Ungerechtigkeiten an der "Bild-Zeitung" entlarvt, gießt Wallraff keinesfalls "einen Kübel voll Jauche aus", wie man es in dem Blatt vom 23. Juli 1977 lesen konnte. Von der Tatsache, daß zahlreiche Passagen des Buches manchen lästig waren, zeugt die Entscheidung des Hamburger Gerichts, sie weglassen zu müssen. Spätere Auflagen "Des Aufmachers" sind zensiert worden, Wallraff hat aber neue Berichte hinzugefügt, die es in den vorigen Auflagen nicht gegeben hat.

Es steht fest, daß "Der Aufmacher" bestimmt den Rezeptionsprozeß der "Bild-Zeitung" nicht verändert hat, es wurde aber die Autorität des Blattes erschüttert. Davon zeugt die Reaktion von Axel Caesar Springer, der immer neue Prozesse gegen Wallraff anstrengt, davon zeugen zahlreiche Briefe an Wallraff, in welchen ihm gedankt für das Buch wird.

Im Nachwort zum "Aufmacher" schreibt Eckart Spoo, Bundesvorsitzender der Deutschen Journalisten-Union, über Wallraffs Vorhaben:

Aus dem "Untergrund" zurückgekehrt, tritt uns Günter Wallraff nicht mit triumphierendem Lachen entgegen. Ihm ging es nicht darum, Springer hereinzulegen. Er wollte erfahren, wie Springer dem kleinen Mann hereinlegt. Er mußte seine Rolle glaubwürdig spielen, um nicht enttarnt zu werden. Was er sich zumutete, war noch mehr, als die Rolle eines Springer-Journalisten zu spielen; er mußte ein wirklicher Springer-Journalist sein, mußte empfinden, denken, handeln lernen wie die Kollegen dort. Sonst könnte er uns jetzt nicht so authentisch darüber Auskunft geben⁹.

⁸ Ebenda, S. 198.

⁹ Ebenda, S. 233.

Günter Wallraffs "Untergrundtätigkeit" wurde von ihm auch in nächstem Springer-Buch beschrieben, in dem 1979 herausgegebenen Band "Zeugen der Anklage. Die »Bild«-Beschreibung wird fortgesetzt". Der neue Band ist die Fortsetzung des "Aufmachers", er handelt "von der Willkür einer Macht, die jeglicher demokratischen Kontrolle entzogen ist. Es zeigt, wie Menschen in der alltäglichen Lügengeschichte verhöhnt werden. Und es zeigt, wie Menschen von BILD in den Tod getrieben werden"¹⁰.

Das Buch "Zeugen der Anklage" ist ein noch drastischeres Beweismaterial als es beim "Aufmacher" der Fall gewesen ist. Um neue Gerichtsprozesse zu vermeiden, hat er sehr achtsam einzelne Berichte und Reportagen gewählt, "jeder Satz dieses Buches wurde von Juristen geprüft, für jede Tatsache gibt es Beweisstücke und Eidesstaatliche Versicherungen von Zeugen und Betroffenen"¹¹.

Günter Wallraff ist es wieder gelungen, neue Beispiele für Widerspruch, Verlogenheit und Willkür der "Bild-Zeitung" zu finden. Somit ist dieser Band zum Höhepunkt der Wallraffschen Kampagne gegen Springers Massenverdummungsblatt geworden.

Günter Wallraffs literarpolitische Evolution, von den Industrieberichten zu den Springer-Büchern, weist Veränderungen im Stil, Thema und künstlerischer Werkstatt auf, in einem ist er aber unwandelbar geblieben: immer ist er "ein Antiautoritärer in Aktion"¹², der seinen Lesern viele Probleme, auch ungeahnte Fragen erklärt. Seine Art, direkt zu berichten, authentische Informationen zu verarbeiten und auf diese Weise zur Bewältigung der "Bild" - Demagogie und Aggression beizutragen, findet immer zunehmende Anerkennung. Nicht umsonst hat Heinrich Böll dem Wallraff "eine Ausnahmestellung unter denen, die in der Bundesrepublik publizieren"¹³ zugebilligt.

Katedra
Literatury Niemieckiej UŁ

¹⁰ G. W a l l r a f f, Zeugen der Anklage, Köln 1979, S. 3.

¹¹ Ebenda, S. 4.

¹² R. H ü b n e r, Antiautoritäre Aktionskunst, "Basis" 1972, Nr. 3, S. 173.

¹³ U. H a h n, M. T ö t e b e r g, Günter Wallraff, München 1979, S. 7.

ANHANG

Auswahlbibliographie von Günter Wallraff

- 1966 - Wir brauchen Dich.
- 1968 - Nachspiele. Szenische Dokumentationen.
- 1969 - 13 unerwünschte Reportagen.
- 1970 - Industriereportagen.
- 1970 - Von einem der auszog und das Fürchten lernte.
- 1972 - Neue Reportagen.
- 1973 - Was wollt ihr denn, ihr lebt ja noch (zusammen mit Jens Hagen).
- 1973 - Ihr da oben - wir da unten (zusammen mit Bernt Engelmann).
- 1975 - Wie hätten wir's denn gerne? (zusammen mit Bernd Kuhlmann).
- 1975 - Unser Faschismus nebenan. Griechenland gestern - ein Lehrstück für morgen (zusammen mit Günter Spoo).
- 1976 - Aufdeckung einer Verschwörung.
- 1977 - Bericht zur Gesinnungslage der Nation. Bericht zur Gesinnungslage des Staatsschutzes (zusammen mit Heinrich Böll).
- 1977 - Der Aufmacher.
- 1979 - Zeugen der Anklage.

Krzysztof A. Kuczyński

„DEMONIZOWANY NIGZYM FRANKENSTEIN,
KTÓRY CHŁEPCE KREW PRZEDSIĘBIORCÓW [...]“.
O TWÓRCZOŚCI GÜNTERA WALLRAFFA

Artykuł zajmuje się wybranymi aspektami reportaży Güntera Wallraffa, zachodniemieckiego pisarza z Kolonii. Szczególnie wyraziście uwypukla się w jego twórczości dążność do rozprawy z wszelakimi przejawami przemocy, militaryzmu i obłudy. Reportaże Wallraffa, poczynając od debiutu z roku 1966 tomem „Wir brauchen Dich“, aż po ostatnią jego pozycję z roku 1979 „Zeugen der Anklage“, są ważnym przyczynkiem do ukazania niekonwencjonalnego, prawdziwego oblicza społeczeństwa Republiki Federalnej Niemiec.